

Irena Zeltner Pavlović, Martin Illert (Hrsg.)

OSTKIRCHEN UND REFORMATION 2017

BEGEGNUNGEN UND TAGUNGEN IM JUBILÄUMSJAHR

Band 1: Dialog und Hermeneutik



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: 3W+P, Rimpär
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-05613-2
www.eva-leipzig.de

EINE EVANGELISCHE KIRCHE DER BYZANTINISCHEN TRADITION

Die ukrainisch-lutherische Kirche

Philipp Walter

Wenn man zu einem Symposium unter der Überschrift »Reformation und Ostkirchen« einlädt, darf die Geschichte der ukrainisch-lutherischen Kirche (ULK) in keinem Fall übergangen werden. Denn hier treffen Reformation und ostkirchliches liturgisches Erbe in einer Weise aufeinander, die einmalig geblieben ist. Eine lutherische Kirche der byzantinischen Tradition ist ein kirchen- und liturgiegeschichtlicher Sonderfall und so wohl nur auf dem Gebiet der heutigen Westukraine möglich, die sich stets als Berührungspunkt östlicher und westlicher Kultur und Kirchlichkeit darstellte.

Doch selbst die Zeitzeugen der Geburt dieser Kirche in den 1920er Jahren reagierten mit ungläubigem Staunen:

»Am Sonntag sahen wir in den Dörfern die Ukrainer in ihrer malerischen Volkstracht zum Gottesdienst in ihre charakteristischen Holzkirchen mit den Zwiebeltürmen gehen und sahen auch manchmal in der Stadt große nationale ukrainische Umzüge oder kirchliche Prozessionen. Die Ukrainer schienen uns so ganz mit Leib und Seele ihrer griechisch-katholischen Kirche ergeben, daß wir nie daran dachten, daß sich eine evangelische Bewegung unter ihnen zeigen werde.«¹

So Lillie Zöckler in der Biographie ihres Mannes Theodor Zöckler, dem Bodelschwingh des Ostens, Leiter der Diakonischen Einrichtungen zu Stanislaw² und Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Kleinpolen, dem geistlichen Führer der Deutschen Volksgruppe in Galizien.

Bis zum Ende des Habsburgerreiches hätten die Zöcklers mit ihrer Einschätzung vollkommen richtig gelegen: In der historischen Region Galizien im Polnisch-Litauischen Königreich und später in der Doppelmonarchie waren Ethnie und Konfession aufs Engste miteinander verbunden.

¹ LILLIE ZÖCKLER: Gott hört Gebet. Das Leben Theodor Zöcklers, Stuttgart 1951, 95.

² Heute: Iwano-Frankiwnsk.

Während die römisch-katholische Kirche gleichsam die Nationalkirche der polnischen oder polonisierten Bevölkerung und die Evangelische Kirche A.B. die der Deutschen Volksgruppe dieses Gebietes gewesen ist, gehörten die Ruthenen weitgehend der griechisch-katholischen Kirche an, die seit der Union von Brest (1596) den päpstlichen Primat anerkannt hat.

Diese Kirche behielt zwar den byzantinischen Ritus bei, jedoch nicht ohne liturgische und dogmatische Anpassungen an den lateinischen Ritus vorzunehmen. Eine im 19. Jahrhundert aufkommende »puristische« Bewegung, deren erklärtes Ziel es war, die Liturgie von allen Latinisierungen zu säubern, scheiterte zunächst am Widerstand Roms. Auch ein erneutes Aufflammen dieser Bewegung unter dem Lemberger Metropoliten Andrej Scheptyzkyj führte vor dem Zweiten Weltkrieg zu keiner Lösung.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war aber geprägt durch ein »religiöses Erwachen des ukrainischen Volkes im Zusammenhang mit einer nationalen Identitätsfindung.«³ Nach dem Ende des Zarenreiches und der Habsburgermonarchie konnten die Ukrainer ihre nationale Selbstständigkeit nicht erlangen; eine kurze Phase der Selbstbestimmung wurde auf der einen Seite von Polen, auf der anderen von Sowjetrußland rasch beendet und das ukrainische Territorium wurde erneut zwischen den Nachbarn Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion aufgeteilt.

Hilarius Schebetz, evangelischer Diakon mit deutschen und ukrainischen Wurzeln, der später die Organisation der Ukrainisch-Evangelischen Kirche in die Hand nehmen sollte, gibt das Empfinden jener Zeit wieder, wenn er sagt: »Zu den Nationen, die nach dem Weltkrieg um das vielgepriesene »Selbstbestimmungsrecht der Völker« betrogen worden sind, gehören vor allem die Ukrainer.«⁴ Diese Enttäuschungen – und die Erlebnisse des Kampfes gegen Polen und die Sowjetunion führten in weiten Teilen der Bevölkerung zu einer Sehnsucht nach Erneuerung in nationaler, sittlicher und religiöser Hinsicht. An Stelle der nicht erfüllten Hoffnung auf nationale Einheit des ukrainischen Volkes erwarteten sie eine »Einigung aller Ukrainer im Geiste des Evangeliums Jesu Christi.«⁵ »Sie erwarteten diese nicht mehr von ihrer innerlich zerrissenen griechisch-katholischen Kirche.«⁶ Zumal die griechisch-katholische Kirche gerade dieser nationalen Sehnsucht nicht entgegenkam, da sie nicht den Entschluss fassen konnte, das Kirchenslawisch der Liturgie durch die Volkssprache zu ersetzen. Gerade in

³ REINHARD THÖLE: Vasy I Rudeyko: Sluzhebnyk, Darmstadt ¹2004, 1.

⁴ HILARIUS SCHEBETZ: Das Evangelium in der Ukraine, Erlangen 1932, 2.

⁵ So Volodymyr Fediv, zitiert nach: OSKAR WAGNER: Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus, in: K. C. FELMY, u. a. (Hrsg.): Tausend Jahre Christentum in Rußland, Göttingen 1988, 1002.

⁶ OSKAR WAGNER: Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus, in: K. C. FELMY u. a. (Hrsg.): Tausend Jahre Christentum in Rußland, Göttingen 1988, 995.

Kreisen der puristischen Richtung innerhalb der griechisch-katholischen Kirche suchte man deshalb eine Erneuerung der Kirche auf der Basis der Heiligen Schrift ohne Bindung an Rom.⁷

Durch die besondere Situation Galiziens als Berührungspunkt östlicher und westlicher Kultur und Kirchlichkeit ergaben sich ja durchaus Berührungspunkte mit der evangelischen Welt; vor allem bei den Diasporagemeinden der deutschsprachigen Bevölkerung, allen voran die Gemeinde in Stanislau, die durch ihr diakonisches Engagement eine gewisse Anziehungskraft ausübte. Theodor Jarczuk, der spätere theologisch-liturgische Kopf der ukrainisch-evangelischen Kirche, schwärmt in einer Schrift von 1937 mit dem Titel *Gottes Wort vor den Toren Rußlands*: »Siehe da, am Fuß der Karpathen, in Stanislau, leuchtet evangelische Kirche mit ihrer Liebe zum Nächsten.«⁸ Es ist darum nicht verwunderlich, dass gerade Stanislau und Zöckler Anlaufpunkt für die Pioniere der evangelischen Bewegung unter den Ukrainern wurden.

Hören wir wieder Lillie Zöckler:

»Im Frühjahr 1925 kamen ein ukrainischer Advokat und ein griechisch-katholischer Pfarrer zu Pfarrer Weidauer nach Kolomea-Baginsberg. Sie hätten erkannt, daß ihr Volk nichts so nötig brauche als eine innere Erneuerung. Sie seien überzeugt, daß diese nur durch das Evangelium kommen könne, und suchten nun Anschluß an unsere kleine evangelische Kirche.«⁹

Weidauer vermittelte dann den Kontakt mit Zöckler. Bei dem griechisch-katholischen Pfarrer, den Lillie Zöckler erwähnt, kann es sich eigentlich nur um Fedir Staschynskyj handeln. Eigentlich keiner, dessen Name man so einfach vergisst, denn er war nicht irgendein Pfarrer, sondern Privatsekretär des Lemberger Metropoliten. 1925 konvertierte er in Stanislau zur evangelischen Kirche. Sein weiteres Schicksal aber wird erklären, warum Frau Zöckler seinen Namen nicht erwähnen wollte. Dazu aber später mehr.

Dass sich nach jenen ersten Zusammentreffen in Kolomea-Baginsberg und Stanislau – man hatte dort auch gemeinsam gebetet um Rat und Leitung – so rasch eine ukrainische-evangelische Kirche entwickeln würde, kam für alle Beteiligten überraschend.

Es gab nämlich noch einen zweiten Berührungspunkt mit der evangelischen Welt: die ukrainischen Immigranten in Amerika. »Nach Amerika waren vor dem Weltkrieg über eine halbe Million Ukrainer ausgewandert; diese waren von der

⁷ THEODOR JARCUK: *Gottes Wort vor den Toren Rußlands. Der Weg des ukrainischen Volkes zur Reformation*, Erlangen ¹1937, 15. »Das Volk sucht, nach Wahrheit durstend, seine geistige Wiedergeburt auf Grund des Evangeliums«.

⁸ A.a.O., 5.

⁹ LILLIE ZÖCKLER: *Gott hört Gebet. Das Leben Theodor Zöcklers*, Stuttgart 1951, 95.

heiligen Schrift so sehr ergriffen, daß rund 40 000 Ukrainer sich zum evangelischen Glauben bekannt haben.«¹⁰ Sie wirkten bereits zurück ins Mutterland, z. B. über die Verbreitung einer ukrainischen Bibelübersetzung.

»Schon im Mai [1925] kamen ukrainische Pastoren von der amerikanisch-presbyterianischen Kirche plötzlich zu meinem Mann«, so Lillie Zöckler: »und baten um die Erlaubnis, in unserer Kirche einen Gottesdienst halten zu dürfen.«¹¹ In den überfüllten Kirchen von Stanislau und Kolomea-Baginsberg wurden solche Gottesdienste gefeiert. Man kann dies als die Geburtsstunde der ULK bezeichnen, wobei die evangelische Bewegung unter den Ukrainern zuerst gar nicht so lutherisch, sondern eher reformiert-presbyterianisch geprägt war. Allsonntäglich wurden nun vor dem deutschen Gottesdienst ukrainische Gottesdienste in der Kirche von Stanislau gehalten und Lillie Zöckler beschreibt, dass mehrere griechisch-katholische Pfarrer evangelisch wurden. Jeder Sonntagsgottesdienst wurde als Abendmahlsgottesdienst gefeiert und jedes Mal wurden neue Mitglieder aufgenommen.

Daß es unter den evangelischen Ukrainern zu einer konfessionellen Spaltung kam, hängt mit Fedir Staschynskyj zusammen und den ehemals griechisch-katholischen Priestern und Seminaristen im Umfeld Zöcklers. Der Konflikt entzündete sich zum einen an der Frage der Realpräsenz von Leib und Blut Christi in der Eucharistie, zum andern an der Frage wie radikal eine Gottesdienstreform durchzuführen sei. Daß die Chrysostomosliturgie Grundlage des ukrainisch-evangelischen Gottesdienstes sein sollte, stand außer Frage, denn man strebte nach einer eigenen liturgischen Gestalt, einer dezidiert ukrainischen Form evangelischen gottesdienstlichen Lebens.¹² Man wollte keine deutsche, sondern ukrainische Kirche sein und lehnte deshalb die Übernahme einer lutherisch »gereinigten« westlichen Messe ab. Einzig der Rückgriff auf die byzantinisch-slawische liturgische Tradition erschien organisch und kam den Bedürfnissen der jungen Gemeinde entgegen.¹³

In Blick auf die Gottesdienstreform wird deutlich, daß sich recht bald schon zwei sehr unterschiedliche Zentren der evangelischen Bewegung gebildet hatten: ein eher lutherisch, konservatives in Stanislau und ein eher presbyterianisch,

¹⁰ THEODOR JARCZUK: Gottes Wort vor den Toren Rußlands. Der Weg des ukrainischen Volkes zur Reformation, Erlangen ¹1937, 4.

¹¹ LILLIE ZÖCKLER: Gott hört Gebet. Das Leben Theodor Zöcklers, Stuttgart 1951, 96.

¹² Die älteste reformierte Fassung der Chrysostomosliturgie ist der Sluzhebyk der Russischen (Ruthenischen) Presbyterianischen Kirche in Amerika. Er bietet eine gekürzte Katechumenenliturgie mit angehängtem Abendmahl nach reformierter Tradition.

¹³ THEODOR JARCZUK: Gottes Wort vor den Toren Rußlands. Der Weg des ukrainischen Volkes zur Reformation, Erlangen ¹1937, 8 f.: »Ich habe mich für diese Form des Gottesdienstes aus dem Grund entschieden, weil sie der Ukrainischen Volksseele am meisten entspricht, und weil sie von den Gemeinden gewünscht wurde.«

radikales in Kolomea. Aus Stanislaw ist uns eine hektographierte Gottesdienstordnung¹⁴ aus der Feder Staschynskyjs von 1926 erhalten, die sich eng an die überlieferte Form der Chrysostomosliturgie anlehnt. Bei den presbyterianisch, radikal geprägten Kreisen der evangelischen Bewegung unter den Ukrainern stieß Staschynskyjs Fassung auf Ablehnung.

Zöckler legte sie daraufhin

»den theologischen Fakultäten der Universitäten Wien, Leipzig und Tübingen zur Begutachtung vor. In ihren Gutachten erklärten alle drei Fakultäten, daß vom evangelischen dogmatischen und kirchlichen Standpunkt keine Einwände gegen Stašynskyjs Bearbeitung der Chrysostomosliturgie erhoben werden könnten und betonten insonderheit den hohen Stellenwert der altkirchlichen Gebete für das gottesdienstliche Leben der evangelischen Gemeinden der Gegenwart.«¹⁵

1926 fand auf Ersuchen Staschynskyjs eine Konferenz in Stanislaw statt. Anwesend waren der Präsident der amerikanisch-presbyterianischen Kirche und Dr. Adolf Keller, Leiter der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen in Genf. Vorläufig kam es zu keiner Spaltung. Als Ergebnis dieser Tagung übernahm die Evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Kleinpolen das Protektorat über die evangelischen Ukrainer. Theodor Zöckler wurde ihr Bischof.¹⁶ Als solcher übernahm er die Ordinationen und die Einweihung der Kirchen und Kapellen, die in und um Stanislaw nun errichtet wurden. Er genoss bei den Ukrainern (auch bei den griechisch-katholischen) ohnehin ein großes Ansehen und wurde voll Hochachtung »Kyr Theodor«¹⁷ genannt.

1929 kam es dann zur endgültigen Spaltung der evangelischen Bewegung. »Die reformierten Ukrainer konstituierten sich als selbständige Reformierte Ukrainische Kirche [...]. Die Lutheraner zogen es vor, unter dem Protektorat der Evangelischen Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses zu bleiben.«¹⁸ Die neue lutherische Kirche nannte sich offiziell »Ukrainische Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses«. Staschynskyj, der bisher der theologische Leiter des lutherisch, konservativen Flügels der ukrainisch-evangelischen Bewegung war, ist inzwischen wieder griechisch-katholisch geworden (1929). Und das ist wohl der Grund, warum Lillie Zöckler seinen Namen verschwiegen hat. Die Rekonversion Staschynskyjs muss ein herber Rückschlag

¹⁴ Liturgischer Gang eines ukrainisch-evang. Hauptgottesdienstes in Stanislaw.

¹⁵ OSKAR WAGNER: Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus, in: K. C. FELMY u. a. (Hrsg.): Tausend Jahre Christentum in Rußland, Göttingen 1988, 1002 f.

¹⁶ Vgl. LILLIE ZÖCKLER: Gott hört Gebet. Das Leben Theodor Zöcklers, Stuttgart 1951, 97.

¹⁷ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Zöckler (zuletzt abgerufen: 10.02.2017).

¹⁸ LILLIE ZÖCKLER: Gott hört Gebet. Das Leben Theodor Zöcklers, Stuttgart 1951, 98.

für die Bewegung gewesen sein. Noch heute wird innerhalb der ULK die Legende überliefert, er sei dem Alkohol verfallen und deshalb nicht mehr zur Organisation der jungen Kirche fähig gewesen.¹⁹

An seine Stelle als Cheftheologe der lutherischen Ukrainer trat nun Theodor Jarczuk. Er war griechisch-katholischer Seminarist am Collegium Ruthenicum in Rom. Bei einem Heimaturlaub kam er in Kontakt mit Zöckler – seine Verlobte Olga Kiss war die Tochter eines evangelischen Diakons – er konvertierte, beendete seine Studien in Tübingen, wurde Pfarrer der ukrainisch-evangelischen Kirche A.B. und übernahm nach der Rekonversion Staschynskyjs die Leitung der evangelischen Bewegung unter den Ukrainern.²⁰

Jarczucs Auftreten markiert die liturgische Konsolidierung und Normierung der ukrainisch-evangelischen Kirche A.B. Er verfasste 1931 selbst eine evangelische Fassung der Chrysotomosliturgie. Dabei beschrift er weiterhin den durch Staschynskyj vorgezeichneten, eher konservativen Weg. 1933 erschien Jarczucs überarbeiteter Entwurf von 1931 unter dem Titel *Sluzhebnyk (Gottesdienstbuch) für die evangelischen Gemeinden Augsburgischen Bekenntnisses* in Stanislau im Druck und wurde zur offiziellen Agende der ukrainisch-evangelischen Kirche A.B. In diesem Agendenwerk finden sich zwei Fassungen der Chrysotomosliturgie (mit und ohne Abendmahlsfeier), die Ordnung des Abendamtes (Vesper), die wechselnden Stücke des Gottesdienstes, sowie eine Leseordnung.

Welche theologische Konzeption dieser Gottesdienstform zugrunde liegt und nach welchen Maßstäben die Bearbeitung der älteren liturgischen Tradition vorgenommen wurde, lässt sich nur vermuten. »Leider sind die vorbereitenden Dokumente dieser Reform nicht veröffentlicht worden. Wir wissen deshalb nicht, nach welchen Vorstellungen und Überlegungen die in der Agende publizierten gottesdienstlichen Feierordnungen gestaltet und wie entsprechende Änderungen in der Liturgie vorgenommen worden waren.«²¹ Theodor Jarczuk gibt an einer Stelle jedoch einen Hinweis auf seine Arbeitsweise:

¹⁹ Vgl. MARK ROHRBACK: A History of Lutheranism in: Ukraine, 10; Seminararbeit von 2001, <http://essays.wls.wels.net/bitstream/handle/123456789/4023/RohrbackLutheranismUkraine.pdf?sequence=1> (zuletzt abgerufen: 10. 02.2018). Rohrback führte ein Interview mit Vyacheslav Horpynchuk, dem derzeitigen Bischof der ULK.

²⁰ Vgl.: HILARIUS SCHEBETZ: Das Evangelium in der Ukraine, Erlangen 1932, 6.

²¹ VASYL RUDEYKO: Studien zur Geschichte des byzantinischen Orthros. Historische Vergegenwärtigung für eine heutige Praxis der Gemeindeliturgie, Hamburg 2010, 182.

»Ich habe nun aus den tief sinnigen und hehren Gebeten und Teilen der Liturgie des Johannes Chrysostomus, die dem Evangelium nicht widersprechen, den Hauptgottesdienst gebildet; in seinen Mittelpunkt aber, wie es seiner Zeit Martin Luther getan hatte, habe ich die Predigt gestellt.«²²

Er selbst zieht eine Parallele zwischen der Entwicklung der gottesdienstlichen Formen der Evangelischen Gemeinden Augsburgischen Bekenntnisses in der Ukraine und dem Umgang der lutherischen Reformation in Deutschland mit den überlieferten liturgischen Ordnungen im 16. Jahrhundert.

Wie Luther in seinen liturgischen Entwürfen auf die überlieferte Form der westlichen Messe zurückgriff, diese aber nach den Kriterien reformatorischer Theologie »reinigte«, so ist der Hauptgottesdienst des Sluzhebnyks von 1933 auch als »gereinigte« lutherische Adaption der Chrysostomosliturgie zu verstehen.

Ihrer Grundstruktur folgend erweist sich der Hauptgottesdienst als gestraffte Form der Chrysostomosliturgie, erweitert um klassische Stücke der evangelischen Gottesdiensttradition, die einige wesentliche, wiedererkennbare Elemente der byzantinischen Tradition bewahrt, andere preisgibt. An einigen Stellen steht dahinter eine bewußt theologisch motivierte Motivation. Daß die Predigt einen in der östlichen Tradition ungekannten Stellenwert erfährt, ist schon daran ersichtlich, daß der Sluzhebnyk eine Chrysostomosliturgie ohne Abendmahl²³ bietet, wie ja auch die lutherischen Ordnungen des 16. Jahrhunderts eine Messe ohne Abendmahl kennen, falls keine Kommunikanten angemeldet sind. Wie in den evangelischen Gottesdienstordnungen des Westens finden wir um die Predigt eine eigene Kanzelliturgie mit Liedern vor und nach der Predigt, Kanzelgruß, Predigtschlussgebet, biblischem Segensvotum und Abkündigungen von der Kanzel.²⁴ Die Predigt fand ihren Ort am Ende des Gottesdienstes vor dem Ambogebet. Nach der Lesung des Evangeliums, an welcher Stelle nach ukrainischem Brauch direkt die Predigt folgt, wird in der Liturgie von 1933 eine ausführliche Allgemeine Beichte eingeschoben, die eine Bußpredigt enthält.²⁵

Theologisch motiviert ist wohl auch der Verzicht auf die Worte »Und mache dieses Brod zum theuerwerthen Leib deines Christi ... Und was in diesem Kelche ist, zum theuerwerthen Blute deines Christi [...] verwandelnd sie durch deinen

²² THEODOR JARCZUK: Gottes Wort vor den Toren Rußlands. Der Weg des ukrainischen Volkes zur Reformation, Erlangen ¹1937, 9.

²³ Vgl. OSKAR WAGNER: Ukrainische Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus, in: K. C. FELMY/H. OHME (Hrsg.): Oikonomia 30. Erlangen 1991, 124 ff.

²⁴ Vgl. OSKAR WAGNER: Ukrainische Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus, in: K. C. FELMY, H. OHME: (Hrsg.): Oikonomia 30. Erlangen 1991, 40, 184.

²⁵ Vgl. OSKAR WAGNER: Ukrainische Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus, in: K. C. FELMY, H. OHME: (Hrsg.): Oikonomia 30. Erlangen 1991, 100.

Heiligen Geist«²⁶ am Ende der Anaphora. Der Sluzhebynyk folgt allerdings wohl nicht ganz der lutherischen Theologie, die den Einsetzungsworten konsekratorische Wirkung zuschreibt, was sich auch in den Rubriken der Agende von 1933 ausdrückt, nach denen kein Kreuzeszeichen an dieser Stelle vorgesehen ist, die Einsetzungsworte aber über den Brotteilchen bzw. mit der Hand auf den Kelch deutend zu sprechen sind.²⁷

Die Einsetzungsworte sind eingebettet in ein Abendmahlsgebet, eine Adaption der Chrysostomosanaphora mit einem epikletischen Gebetsteil nach den Einsetzungsworten, der slawische Tradition aufgreift, nach der an dieser Stelle das Fastentroparion »Herr, der du deinen allheiligsten Geist...«²⁸ eingeschoben wird.

Einige Eingriffe sind vermutlich teils theologisch motiviert, teils auch der liturgischen Praxis geschuldet, wie der Verzicht auf einen Großteil der Priestergebete, was das Erleben der Gemeinde allerdings kaum berührte, da diese Gebete zuvor still gebetet wurden. An einigen Stellen wählte man allerdings den anderen Weg, diese Gebete einzufügen in das für die Gemeinde hörbare Geschehen.²⁹

Andere liturgische Entscheidungen sind schlicht den herkömmlichen gottesdienstlichen Gepflogenheiten der Westukraine geschuldet. Unter theologischen Gesichtspunkten ungeschlüssig wäre z. B., dass in der Vesper (Abendamt) von den Eröffnungsgebeten nach dem Lobgesang des Simeon lediglich das Trishagion³⁰ bestehen bleibt, was sich aber aus der kirchenmusikalischen Tradition der Westukraine erschließt, in der das Trishagion an dieser Stelle kompositorisch mit dem Lobgesang des Simeon verbunden ist.³¹

In der liturgischen Praxis griff man auf die Volksmelodien der Göttlichen Liturgie zurück, wie sie in der Westukraine gebräuchlich waren. Die Gläubigen haben die neue Gottesdienstform – mit Ausnahme der Volkssprache – wohl nicht als Bruch mit ihrer bisherigen liturgischen Tradition erlebt, wie uns jener Ein-

²⁶ MICHAEL RAJEWSKY: *Euchologion der orthodox-katholischen Kirche*, Bd. I, Wien 1864, 237.

²⁷ Vgl. Oskar Wagner: *Ukrainische Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus*, in: K. C. Felmy, H. Ohme: (Hrsg.): *Oikonomia* 30. Erlangen 1991, 112.

²⁸ Vgl. OSKAR WAGNER: *Ukrainische Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus*, in: K. C. FELMY, H. OHME: (Hrsg.): *Oikonomia* 30. Erlangen 1991, 115.

²⁹ So z. B. beim Gebet zur ersten Antiphon. Vgl. Oskar Wagner: *Ukrainische Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus*, in: K. C. FELMY, H. OHME: (Hrsg.): *Oikonomia* 30. Erlangen 1991, 92.

³⁰ Vgl. OSKAR WAGNER: *Ukrainische Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus*, in: K. C. FELMY, H. OHME (Hrsg.): *Oikonomia* 30. Erlangen 1991, 84.

³¹ Vgl. VASYL RUDEYKO: *Studien zur Geschichte des byzantinischen Orthros*. Historische Vergewisserung für eine heutige Praxis der Gemeindeliturgie, Hamburg 2010, 183.

blick in die liturgische Umsetzung dieser Gottesdienstform vermuten lässt, den uns das Manuskript der Liturgiefassung von Staschynskij gewährt:

« Die Liturgie wird sowohl vom Geistlichen als auch von der Gemeinde in ukrainischer Sprache und Weise gesungen. Es werden nur die Abendmahlseinssetzungsworte und die Schriftlesungen gesprochen. Die übrigen Stücke sind fast ausnahmslos altkirchlichen Ursprungs und der Gemeinde vertraut.»³²

Die Liturgie der ukrainisch-evangelischen Kirche A.B., ein lutherischer Gottesdienst in byzantinisch-slawischer Tradition, könnte als gelungene Aufnahme der Gedanken und Anregungen der liturgischen Bewegungen der Ostkirchen im 19. und 20. Jahrhundert verstanden werden, die eine organische, gemeindegerechte Weiterentwicklung der byzantinischen Tradition darstellt. »Trotz der Beibehaltung der Grundstruktur und des älteren liturgischen Guts blieb Platz für hymnographische und euchologische Neuschöpfungen. Die Struktur der Feier ist einfach, durchschaubar und verhältnismäßig leicht nachzuvollziehen.«³³ Angesichts der vorgenommenen Kürzungen und Adaptionen wäre aber auch die Frage zu stellen, »ob die sicherlich gutwilligen lutherischen Bearbeiter der Johannes-Chrysostomos-Liturgie damals die theologische und liturgiegeschichtliche Eigenart dieser ostkirchlichen Liturgie erfassen konnten, oder ob nicht vielmehr in der entstandenen Version primär die lieb gewordenen unaufgebbar erscheinenden Elemente der ostkirchlichen Liturgie nur als Hintergrund für die neuen, aktuellen konfessionellen Akzentsetzungen beibehalten wurden.«³⁴ Jedenfalls entstand ein beeindruckendes Beispiel für eine gegenseitige Berührung des spirituellen und theologischen Erbes östlichen und westlichen Christentums, das in der Liturgiegeschichte seinesgleichen sucht.

Dem kurzen Aufblühen dieser interessanten Sonderform evangelischen Gottesdienstes war durch die territorial-politische Neuordnung der Ukraine während und nach dem Zweiten Weltkrieg ein jähes Ende gesetzt. Die jungen evangelischen Gemeinden ukrainischer Sprache wurden durch das Sowjetregime zerschlagen und teilen somit das Schicksal der griechisch-katholischen Mutterkirche, die verbliebenen Pfarrer fanden Zuflucht in den evangelischen Kirchen Deutschlands oder Nordamerikas. Einige blieben verschollen: Die US-amerikanische Zeitung *Svoboda. The Ukrainian Weekly* berichtet 1956 über eine Protes-

³² FEDIR STASCHYNSKYJ: Liturgischer Gang eines ukrainisch-evangelischen Hauptgottesdienstes (Deutsche Übersetzung), als Hektographie erhalten, zitiert nach: OSKAR WAGNER: Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus, in: K. C. FELMY, u. a. (Hrsg.): Tausend Jahre Christentum in Rußland. Göttingen 1988, 1002.

³³ VASYL RUDEYKO: Studien zur Geschichte des byzantinischen Orthros. Historische Vergewisserung für eine heutige Praxis der Gemeindeliturgie, Hamburg 2010, 184.

³⁴ REINHARD THÖLE/RUDEYKO VASYL: Sluzhebnyk. Darmstadt 12004.

tantische Delegation in die UdSSR und fordert dazu auf, das Schicksal verschollener ukrainischer Geistlicher aufzuklären.³⁵ Dabei wird auch Theodor Jarczuk erwähnt. Heute wissen wir, dass er nach dem Einmarsch der Roten Armee in Gefangenschaft geriet und 1941 getötet wurde. Die heutige ULK verehrt ihn als Heiligen und Märtyrer und feiert seinen Gedenktag am 25. Mai.

Die Tradition der ukrainisch-evangelischen Kirche A.B. überlebte in den USA durch Pastor Mykhailo Tymchuk, der die liturgischen Bücher Jarczuks retten und kurz vor seinem eigenen Tod an Pastor John Shep weitergeben konnte, der sie nutzte, um ein ukrainischsprachiges missionarisches Radioprogramm zu starten.³⁶

Nach der politischen Wende der 1990er Jahre kam es – wiederum mit nordamerikanischer Unterstützung³⁷ – zu einem Wiederaufleben der ukrainisch-lutherischen Kirche, in bewusstem Anschluss an die historischen Gemeinden der Zeit vor 1945. Auch liturgisch strebte man einen Anschluss an den Sluzhebnyk von 1933 an. 1993 wurde eine Neufassung von Jarczuks Liturgie in Auftrag gegeben, die an einigen Stellen Übersetzungsfehler aus dem Kirchenslawischen behoben hat.

2003 erschien in Kiew – gefördert durch die Lutheran Heritage Foundation³⁸ – ein Gottesdienstbuch für die ULK im Stile eines nordamerikanischen Servicebook and Hymnal, es enthält die Ordnungen des Sluzhebnyks von 1933, sowie Lieder und Gesänge teils volkstümlich ukrainischen Ursprungs,³⁹ teils aus der klassischen slawischen Kirchenmusik⁴⁰ oder der deutschen⁴¹ und angelsächsischen Kirchenliedtradition.⁴²

Bereits 1991 gab Oskar Wagner eine Faksimileausgabe des Sluzhebnyks von 1933 mit ausführlicher Einleitung und deutscher Übersetzung heraus.⁴³ Es handelt sich dabei um eine reine Studienausgabe. 2004 veröffentlichten Reinhard

³⁵ Vgl. SVOBODA: The Ukrainian Weekly Section. No. 46, 10. März 1956.

³⁶ Vgl. Selbstdarstellung der ULK auf der homepage: <http://www.angelfire.com/ca4/saintsophiaseminary/ulc.html> (zuletzt abgerufen: 10.02.2018).

³⁷ Die ULK steht in Kirchengemeinschaft mit der Wisconsin-Synode (WELS), einer theologisch-konservativen lutherischen Kirche in Nordamerika.

³⁸ Eine der LCMS nahestehende Stiftung, die sich der Übersetzung theologischer Werke widmet.

³⁹ Z. B. Ukrainisch-lutherische Kirche: Український лютеранський службник. Kiew 2003, Gesang 14.

⁴⁰ Z. B. a.a.O., Gesang 92.

⁴¹ Z. B. a.a.O., Gesang 1.

⁴² Z. B. a.a.O., Gesang 95.

⁴³ OSKAR WAGNER: Ukrainische Evangelische Kirchen des byzantinischen Ritus, in: K. C. FELMY/H. OHME (Hrsg.): Oikonomia 3. Erlangen 1991.

Thöle und Vasyl Rudeyko eine Ausgabe des Hauptgottesdienstes mit Abendmahl, die für den liturgischen Gebrauch bestimmt ist.⁴⁴

In dieser Ausgabe werden »aus heutiger Sicht in Übereinstimmung mit gegenwärtigen Ansichten der Liturgiewissenschaft«⁴⁵ einige behutsame Veränderungen gegenüber der Fassung von 1933 vorgenommen. Die Predigt erhält ihren traditionellen Ort nach der Evangeliumslesung, dafür entfällt die ausführliche Allgemeine Beichte an dieser Stelle, die der strengen, erwecklichen Ausrichtung der evangelischen Bewegung in der Ukraine im frühen 20. Jahrhundert geschuldet war. Die Epiklese schließt sich enger an die ursprüngliche Tradition der Chrysostomosliturgie an. Die von der Gemeinde gesungenen Teile der Liturgie wurden »in der Tradition der in der Westukraine populären, einfachen Kirchengesänge«⁴⁶ eingerichtet.

Diese Ausgabe des Sluzhebynyks eröffnet den Blick für den geistlichen Reichtum der Chrysostomosliturgie. Sie führt Reformation und Ostkirchen zusammen, denn sie ermöglicht eine wirkliche Begegnung mit der byzantinischen Tradition. Sie ermöglicht die liturgische Erfahrung der Einheit, denn sie ermöglicht westkirchlich sozialisierten Christen, ostkirchliche, gottesdienstliche Spiritualität als erlebte Realität wahrzunehmen. Reinhard Thöle beschreibt das in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Sluzhebynyks:

»Die Feier von ostkirchlichen Gottesdiensten ist immer die Feier der Einheit von himmlischer und irdischer Kirche, von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Heilsgeschichte. Die Gemeinde [...] stellt sich darauf ein, die Feier der Einheit in dem einen Leib Christi zu begehen, in dem die Gemeinde empfängt, was sie ist, und zu dem wird, was sie empfängt. Diese Einheit des Glaubens zu erlangen, ist nur als Geschenk der Erkenntnis der unsichtbaren Herrlichkeit des dreieinigen Gottes möglich.«⁴⁷

⁴⁴ REINHARD THÖLE/VASYL RUDEYKO: Sluzhebynyk. Darmstadt 12004.

⁴⁵ A.a.O., S. 3.

⁴⁶ A.a.O., S. 3.

⁴⁷ A.a.O., S. 5.